

Zeitschrift: Quaderni grigionitaliani
Herausgeber: Pro Grigioni Italiano
Band: 3 (1933-1934)
Heft: 2

Rubrik: Rassegne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RASSEGNE

RASSEGNA RETOTEDESCA.

Notizen zur deutschsprachigen Literatur Graubündens.

„Der Wanderer und sein Schatten „

Friedrich Nietzsche hatte schon während seiner Professur in Basel Ferienfahrten nach Graubünden gemacht, Flims, Splügen, Bergün besucht und sich gelegentlich in Chur aufgehalten. Da pflegte er, wie ein alter Churer erzählte, auf dem « Rosenhügel » ein Zimmer zu mieten und stundenlange Spaziergänge gegen Schöneck zu machen. Die Stille und Kühle des dunkeln Tannenwaldes erfrischte seine ermüdeten Nerven und erquickte die schmerzenden Augen. Im Jahre 1879 lernte er das Oberengadin kennen, die Landschaft, die ihn seine letzten und kühnsten Gedanken ausreifen und austragen liess. Sein erstes Entzücken spricht aus den Worten:

« Ich sah hinunter, über Hügel wellen, gegen einen milchgrünen See hin, durch Tannen und altersehnste Fichten hindurch: Felsbrocken aller Art um mich, der Boden bunt von Blumen und Gräsern. Eine Herde bewegte, streckte und dehnte sich vor mir; einzelne Kühe und Gruppen ferner, im schärfsten Abendlichte, neben dem Nadelgehölz; andere näher, dunkler: alles Ruhe und Abendsättigung. Die Uhr zeigte halb sechs. Der Stier der Herde war in den weissen, schäumenden Bach getreten und ging langsam widerstrebend und nachgebend seinem stürzenden Laufe nach; so hatte er wohl seine Art von grimmigem Behagen. Zwei dunkelbraune Geschöpfe, Bergamasker Herkunft, waren die Hirten: das Mädchen fast als Knabe gekleidet. Links Felshänge und Schneefelder über breiten Waldgürteln, rechts zwei ungeheure beeiste Zacken, hoch über mir, im Schleier des Sonnenduftes schwimmend — alles gross, still und hell. Die gesamte Schönheit wirkte zum Schaudern und zur stummen Anbetung des Augenblicks in ihrer Offenbarung; unwillkürlich, als ob es nichts Natürlicheres gäbe, stellte man sich in diese reine scharfe Lichtwelt (die gar nichts Sehndes, Erwartendes, Vor- und Zurückblickendes hatte) griechische Heroen hinein; man musste wie Poussin und seine Schüler empfinden: heroisch zugleich und idyllisch.- Und so haben einzelne Menschen auch *gelebt*, so sich dauernd in der Welt und die Welt in sich *geföhlt*, und unter ihnen einer der grössten Menschen, der Erfinder einer heroisch idyllischen Art zu philosophieren: Epikur ».

Das ist Nietzsches Geschenk einer grossen Landschaft. Sils-Maria war von 1881 an seine bevorzugte Sommerstation, dort kristallisierten sich in ihm die Begriffe: Uebermensch, Ewige Wiederkunft, Wille zur Macht.

Auf den Höhenwegen dieses Erlebnisses ist ihm *Meta von Salis* begegnet. Oder nur seinem Schatten? Wie dem auch sei, der Eindruck der Bekanntschaft (und Freundschaft) war stark genug, in dieser seltsamen und einsamen Frau den Wunsch wach werden zu lassen, für ihn einzutreten, und das zu einer Zeit, wo es noch eine Tat bedeutete. Im Jahre 1897 veröffentlichte sie ein Buch unter dem für mich freilich wenig sympathischen Titel « Philosoph und Edelmensch ». Sie nennt es einen Beitrag zur Charakteristik Friedrich Nietzsches und bekennt subjektiv in der Schilderung zu sein. Das Buch ist m. E. charakteristisch für Meta von Salis. Es zeigt ihre Vorzüge: tapferes Bekennen, Liebenswürdigekeit, reiche Bildung und erstaunliche Belesenheit, zartes Einfühlungsvermögen und unbestechliche Wahrheitstliebe. Es zeigt aber auch ihre Grenzen. Die Charakteristik ist nicht geschlossen und gestaltet. In oft fein gezeichneten Episoden tritt uns der Mensch Nietzsche gegenüber; aber die Deutung seines Werkes ist mit ungenügenden Mitteln versucht. Es ist wohl auch nicht von ungefähr, dass die Verfasserin zuerst von den Vorzügen des Menschen, nicht des Philosophen hört. Den Winter 1878-79 hatte Meta von Salis bei Malwida von Meysenbug, der Verfasserin der Memoiren einer Idealistin, in Rom zugebraucht, die dem vornehmen jungen Gelehrten in herzlicher Freundschaft zugetan war und mit leuchtenden Augen von den im Winter vorher mit ihm, Dr Rée und Dr Brenner in Sorrent verlebten Monaten erzählte, obwohl sie seiner Philosophie ferne stand.

Später war Meta von Salis Erzieherin in Naumburg gewesen, wo sie Nietzsches Mutter und Schwester kennen gelernt hatte. Hier gewann der Mensch Nietzsche aus Erzählungen der Angehörigen bestimmte Umrisse für unsere Verfasserin. Erst später lernte sie Nietzsches Schriften kennen und trat nach ihren eigenen Worten in eine « neue Welt » ein. Aus den Schriften den Philosophen zu gestalten, zu deuten, seine Einmaligkeit und einsame Höhe hinzustellen, das war ihr nicht gegeben. Sie tritt wohl überall kleinlicher Interpretation und dem Klatsch der Allzuvielen entgegen; aber alles ist doch fast ihre persönliche Angelegenheit, aus der weiblichen Fähigkeit der Nachfolge und schönen Hingabe entstanden, nicht Schöpferkraft und Gestaltungswillen. Dazu ist die Darstellung durch Einsprengsel eigener Biographie und durch oft polemische und schulmeisterliche Zeitbetrachtung gestört. Die « Schlammwelle der Demokratisierung » hat auch ihr Graubünden erreicht, da gilt es Front zu machen. Seit das « intellektuelle und soziale Proletariat » im schweizerischen öffentlichen Leben massgebend geworden und die Bürokratie im Gefolge der Centralisation auch hier unheilvolle Wirkung getan, verschwindet die Bodenständigkeit nach ihrem Urteile.

« Der aus einer glücklichen Mischung entstandene, durch geographische und politische Verhältnisse früher kräftig| erhaltene rhätische Typus verkümmert... der minderwertige der schweizerischen Alamannen verbreitet sich ». Das sind Sätze, die man als Ueberheblichkeit bezeichnen müsste, würde sie anderseits nicht den « Adel des Stammbaumes » und den des Geldes verwerfen und den griechischen Begriff Adel im Sinne des Besten, Tapfersten, Edelsten, Einzelnen betonen. So aber schlägt man doch ihre « Aristokratika », die Gedichte, auf.

Da tönt es dann freilich einmal noch leidenschaftlicher:

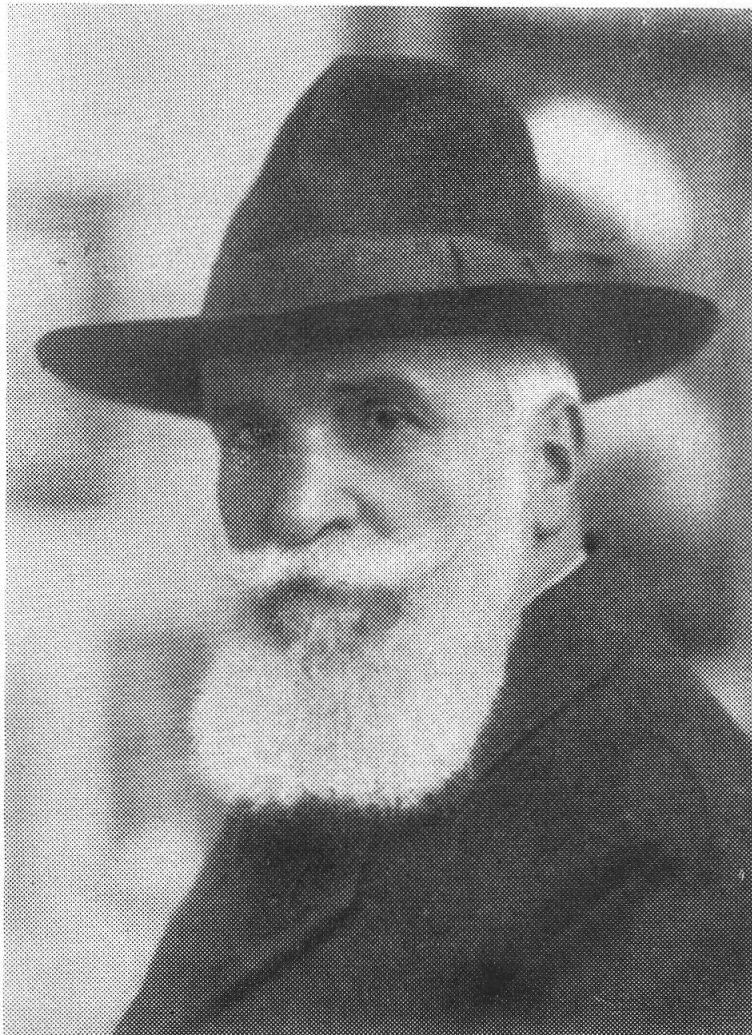
*Aller wahren Aristokratie
Wurzel ist gutes Blut.
Triebkraft ist die Ehre
Zeugnis, Stolz und Mut
Das ist meine Lehre.
Doch der Seuche Demokratie
Muttersumpf ist der Neid
etc.... (Mein Bekenntnis).*

Was würde die schlichte *Nina Camenisch* zu solchen Tönen ihrer Schwester sagen? Zu solchen Worten, die in der ältesten Demokratie gesprochen, freilich zu einer Zeit, wo das Wetterleuchten grosser weltgeschichtlicher Erschütterungen schon am abendlichen Horizont aufflammte! Aber wir wollen einen tiefern Blick in das 216 Seiten starke Gedichtbuch tun.

M. SCHMID.

RASSEGNA RETOROMANCIA.

Ina fiasta giubilara.



PEIDER LANSEL.

Igl ei mesa stad, l'odur de fein emplenéscha la vallada paradonta en sia bellezza e splendor alpina. Ella vischnaunca de Sent ei in grond cunfar e bia moviment. Ils « Sentiners », domiciliai ella Svizzerza bassa ed en tiaras jastras ein puspei turnai a casa lur per cuschentar l'encarschadetgna dil cor e respirar l'aria recuvronta della patria muntagnarda. Denter ils returnai sesanfla il venerabel poet ladin Signur *Peider Lansel* de Sent a Livorno, che revegn stad per stad en sia patria carezada. Igl ei vigelgia Nossadunna d'uost, la vischnaunca de Sent seprepara de festivar vengonzamein il 70 avel natalezi de siu ault stimau vischin, dil poet ladin e menader spirtal dil combat a pro de viarva e cultura romontscha. Igl intent dellas suandontas lingias ei de relevar treis patratgs degns del vegnir menzionai en connex culla fiasta giubilara en honor de *Peider Lansel*.

Igl ei oravontut l'*emprema gada ch'in poet romontsch vegn festivaus da tut ils Romontschs senza risguard de dialect, de regiun e de confessiun*. Las gasettas grischunas de tuts treis lungatgs sco era quellas della Svizzerza tudestga, franzosa e taliana ein seregurdadas dil 70 avel natalezi dil poet ladin — romontsch apprezzond tucontamein sias ovras poeticas e litteraras. La Fundaziun Schiller ha surdau al giubilar in bi document de gratulaziun e l'universitad de Turitg ha honrau il poet romontsch cun il tetel doctor honoris causa. La fiasta giubilara de *Peider Lansel* ei ina mai sudida manifestaziun en favur d'in poet romontsch ed en medem temps era dil lungatg retoroman. Il pievel romontsch vegn a saver grau per questa atenziun demussada en occasiun dil 70 avel anniversari de *Peider Lansel*. Ins asiga plinavon pretender ch'il sentiment nazional dils Romontschs seigi finalmein sedestadaus. Sche la Ligia romontscha ha buca saviu realisar tut siu program egl empren decenni de sia existenza, sche astga ella tuttina considerer questa fiasta per in siu success. Sch'il pievel retoroman vul defender siu intschess e mantener sias posiziuns periclitadas, sto il sentiment d'esser *in pievel* ed *ina naziun* sefar valer tut auter che quei ch'igl ei stau il cass entochen dacheu. Possi questa fiasta giubilara esser in simbol per ina carschenta avischinaziun dils Romontschs uni entras in sentiment comunabel: *entras la carezia per il medem carezau lungatg mumma*. Mo l'unium fa la forza e mo l'unium spendra ils Romontschs dal prighel smanatschont de vegnir lagutti dals gronds e pussents vischins per munconza d'unitad e d'ina detscharta finamira comunabla.

* * *

Las gasettas della Svizzerza han priu part della fiasta giubilara de *Peider Lansel* apprezzond oravontut sia ovra poetica. *P. Lansel* ei daveras in dils pli gronds poets lirics dil Grischun, aschia che la festivaziun en sia honor ei stada compleinamein giustificada. Tgi che ei de quellas varts en dubi legi la raccolta definitiva de sia musa « *Il vegl chalamer* ». Quei che distingua denter auter igl autur dil vegl chalamer dals biars de nos poetins, poetuns e poetasters ei in rigurus mo gest sentiment critic ton enviars ses agens products sco quels dils auters. *Peider Lansel* ha demussau siu spert critic entras l'ediziun revidida de sias atgnas poesias sco era entras sia antologia della poesia engiadinesa moderna ed entras la publicaziun dellas ovras de *Giovannes Mathis* e *Gian Fadri Caderas*. Questas ediziuns portan il bul critic de *Peider Lansel*. Ils Romontschs ein mo memia inclinai de

secuntentar ded ovras malmadiras e de ludar tut quei che vegn scret era sch'igl ei linguisticamein, formalmein e materialmein senza valur. Ina sauna e raschuneivla critica ei indispensabla, sch'il romontsch dei sesviluppar e seperfectonar tier in lungatg de scartira. Peider Lansel po era en quei grau servir per exempel als poets e scribents romontsch che vulan scaffir ovras de valeta stabla. Maun en maun culla critica de lavurs munglusas va ina concepziun clara e coscienza della missiun dil poet e de sia ovra artistica. Il poet dei esser in educatur e menader spirtal de siu pievel. Peider Lansel indichescha la missiun dil poet en sia prefaziun dell'ediziun centenara de Gian Fadri Caderas. Lansel scriva: « Plü pitschen ch'un pövel es, i plü ch'el as sto dostar cunter il tössi materialistic, perchürand dschigliusamaing seis ajens bains ideals sco poppa dals ögls. I che mà oter han fat noss poets, da Gian Travers a Caderas? Quei es directamaing lur mischiun e lung la via da nossa schlatta tras ils tschientaners, lur ovras reistan sco « terms » cunter l'invadenscha dal materialissem, da touts temps stèn aggressiv. » Tschentond Gian Fadri Caderas per niebel exempel als vegnentsueneter, Lansel continuescha sco suonda: « E da tals exaimpels vainsa nair da bsögn in terra ladina, ingio mnatscha pürmassa da tour suraman il moloch materialistic, cun sia gula sainza fuond e sias griffas chi tendschan fin süsom nossa pizza. Seis brutal egoisem sdrüand tout quai chi nu'l serva directamaing metta in privel ils bains suprems da la schlatta: libertad, cultura, tradiziuns e linguach — suletta radschun d'esser d'un pövelet sco nos. Vessan quellas funtanis ün ja d'as stalivar — ils figls rantads be tras interess materials a lur terra, pers l'amur per quella — infifferents — glivressan cun as sentir eisters. Sainza patria, malgrà tuottas ricchezas füssna lura pèr co murdious. » Tgi ch'enconuscha las relaziuns hodiernas capescha il quitau e la tema dil poet ladin, che carezescha sia Engiadina cun cor ardent.

* * *

La germanisaziun dil Grischun romontsch ei veglia, ella ha entschiet gia avon melli onns e buca calau entochen il di ded oz. El decuors dil 19 avel tschentaner serasa l'idea adina pli fegit dentter ils Romontschs, che las grondas midadas ella veta economica e sociala dil pievel grischun caschunien senza fallir la mort dil lungatg romontsch. Questa concepziun pessimistica, che pareva de stinschentar il davos schierm de veta e de speranza ha effectuai ch'ils Romontschs han entschiet a sereghegljar. In dils pli curaschus e decidi campiuns dil naschent combat encunter la progressonta germanisaziun della tiara romontscha ei Peider Lansel. Igl origin della voluntad de s'opponer alla ruina dil romontsch ei l'amur digl emigrant engiadines e romontsch, che tuorna mintga stad ella patria, cun la quala el sesenta unius per veta e mort. Quei vala oravontut per Peider Lansel. Il tom III dellas Annalas della Societad retoromontscha cuntegn las empremas poesias de Lansel. Dus onns pli tard (1891) comparan el medem organ entginas canzuns popularas, rimmadas e prevedidas d'ina cuorta mo significonta introducziun da Peider Lansel. In'emprema raccolta de poesias publicadas compara 1907 sut il tetel *Primulas* ed ina secunda da poesias novas cul num *La cullana d'Ambras* 1912. Ils 1929 publichescha Lansel ils fretgs de sia musa en in'ediziun revedida cul tetel *Il vegl chalamer*. Dal-

l'introducziun allas canzuns popularas (1891) all'ediziun definitiva de sias poesias (1929), Lansel ei restaus fideivels a sia mira, exprimida aschia meisterilme in sia oda programmatica: *Tamangur*.

Returnaus dall'Italia en Svizzerza sededichescha Lansel al studi della litteratura e cultura engiadinesa. In resultat visibel de questa lavur ei d. a. la *Musa ladina*, in'antologia della poesia engiadinesa moderna cun ina survista della litteratura ladina, comparida en secunda ediziun 1918. En occasiun dil tschienavel anniversari de Giovannes Mathis (1924) e de Gian Fadri Caderas (1930) Lansel ha fatg in'ediziun critica ed en medem temps exemplarica dellas ovras dil raquintader e dil lyric engiadines. Il tetel de menader spirtal el combat d'existenza della petschna naziun retoromana ha Lansel acquistau oravontut cun sia scartira: Ni Italians ni Tudais-chs, I. part 1913, II part. 1927. En questa detscharta defensium dil lungatg e digl entschess romontsch rispunda Lansel clar ed entelgeivlamein a certas emprovas de snazionalisaziun dils Romontschs. Peider Lansel plaida en quella scartira aviartamein e senuspescha buca de dir verdads amaras ton als vischins dil sid e dil nord, che vulessen entrar en ierta della mumma romontscha, sco era als Romontschs freids ed indifferentes enviers lur lungatg mumma. Regurdond ils Romontschs en moda perschuasiva de lur sogn d'aver de *mantener* e de *cultivar* il lungatg mumma, exprima Lansel la sequenta admoniziun:

acumplescha paziaint
 ils *dovairs* dil preschaint
 ed alura post dir:
 « Meis es *l'avgnir* ».

Igl autur dil vegl chalamer ha adempliu pazientamein ses « *dovairs* » acquistond igl avegnir. Sia scartira: Ni Italians ni Tudais-chs ei comparida 1913. Il temps ed ils eveniments dils dus davos decennis han dau raschun al poet de Sent che tegn mirau da siu vegl clutger. Las ideas exprimidas avon vegn onns valan aunc oz e valan per aschi ditg ch'il plaid roman resuna ella Rezia.

Fagend menziun della sura scartira combattiva seigi lubiu d'exprimer in giavisch all'adressa de nos vischins e confederai talians. Igl ei dolurus de stuer constatar che nus Romontschs anflein en general davart taliana remarcablamein pauc interess e pingta capientscha pil dir combat d'existenza de nies lungatg mumma. Fuss ei buca pli bi e pli dueivel, sche nos vischins talians, sche l'Italia, la tgina dil plaid latin, purschess alla fleivla e periclitada naziun retoromana il maun amicabel e protegiond, empei de degradar nies lungatg tier in patois lombard senza muntada e senza dretg d'existenza? Respectond nossa tradiziun millenara e nossa atgnadad carschida sin liber sulom democratic, nossa voluntad d'esser e de restar Romontschs en plaid e scartira, gidassen nus nos confrars talians a resister alla germanisaziun della tiara romontscha, che gia Teoderich il Grond ha numnau il baluard dell'Italia.

Nus concludin cun nies cuort rapport d'ina fiasta giubilara, engraziand alla redacziun dei « Quaderni grigioni italiani » per sia comprovada beinvuglientscha enviers la sora romontscha.

RAYMOND VIELI.

ASENSIUM

(da PEIDER LANSEL)

la Musa disch:

*Scha sieuer tü'm vusch, lascha be d'üna vart
tuot lad ' e comada via,
ingio in passand mincha asen ha' l dret
d' largiar alch memorgia sia.*

*E neir nu tadlar sü'l bajöz da la glioud
(chi' s craja scort' i prudainta)
sulet stousch tü gnir, be sulischem sulet
i cha teis cour nu' s stramainta.*

*Insü tras fastagls, gondas, stippas paraidis,
ingio tuotta senda rafüda,
cun l' ögl et il spiert fiss al cuolmen plü öt
sainza ch' ingün nun at jüda.*

*Be l' aua culand guot a guot dal vadret
per stüdantar ti' arsüra ;
ün crap suot il chè teis plümatsch i sco let
la terra bluotta i düra.*

*Sufrir sainza planscher duluors sainza nom,
a sang at sgrafflar vi da spinas
e nun at snuir scha tü vazzasch blachind
ossa, josom las ruinas.*

*Sieuind l' ideal teis, strozchar sainz' almaint
la svess' imposta chadaina
e trand novas forzas our d' mincha turmaint
l' orma mantegner seraina.*

*Ir adün' inavant, infin a la mort,
cun cretta da' l prüm nan mâ schmissa
e fors' ant co' s rumper, teis öglis han la sort
da verar la terr' imprumissa.*

Cronica romontscha litterara. (Publicaziuns annualas).

Duront igl onn ora semeglia il terren litterar-romontsch ina plaunca secca, bu-namein berschada e sch'ei prui tscheu e leu entgins verdins, sch'eis ei tut. Mo igl atun e vi encunter las fiastas de Nadal, comparan ina partida publicaziuns, ina suenter l'otra, tut a cavagl. La pli gronda part de quellas ein aunc plontinas giuvinas, affons ed affonets dil 20avel tschentaner. Mo denteren sesanflan era zacontas pli veglias, che han già fatg empauet historia e che han aunc oz ina certa muntada culturala.

Ina dellas pli veglias ei il *Calender Romontsch* de Mustér (fundaus 1858), edius dalla redacziun della *Gas. Rom.*, compariu uonn (1934) per la 75avla gada. Il calender romontsch ei staus entochen 1897-98 la suletta publicaziun annuala en Surselva ed ha aschia il meret de haver creau sulets e persuls il gust litterar en Surselva. Las empremas 30-40 annadas han tempra bu-namein exclusiv *purila e romontscha*, aschibein quei che risguarda la part *instructiva*, sco era la part *recreativa*. Quei er'aunc dal temps, che las personalitads romontschas de num e pum colaboravan cun products *originals* al «calender de tuts». Empauet de quei suer ei aunc oz restaus entras las cuortas contribuziuns de *P. M. Carnot* e de *Sur Fl. Camathias*. Mo en sia part principala (recreaziun) ei il calender romontsch ded oz mo translaziun ed organ d'inserats. En quei grau eis el segiramein la pli profiteivla publicaziun romontscha, ch'exista.

La secunda publicaziun pli veglia ein las *Annalas della Societad Retoromontscha*, fundada 1886. Entochen oz ha quella venerabla e meriteivla societad publicau 47 toms «Annalas», in veritabel arcun e nudauna de litteratura e cultura romontscha per tut las valladas ed idioms dil Grischun-Romontsch. Ella ha aunc oz siu cumplein dretg d'existenza. — Dapi la fundaziun della «Romania» (1896) cun siu organ igl *Ischi*, ein ils abbonents e commembers della S. R. en Surselva i anavos ad in ira.

Dallas ulteriuras publicaziuns, ch'ei già comparidas uonn (atun 1933) stuein nus aunc menzionar las sequentas:

Il *Chalender Ladin*, redigius da sgr. inspectur de scola, *Cr. Bardola*. Uonn (1934) ei comparida la 24avla annada. Sgr. Bardola, che publichescha era onn per onn igl *Aviöl*, ina oreifra scartira pils cars affons de scola, ha a rapport litterar e cultural fatg progress ad in far, aschia che siu calender astga semiserar oz cun tgei calender popular della Svizzer-Tudestga ch'igl ei. Quel ei tras a tras ladins ed originals e pertenenent tempra artistica, savessan nus Sursilvans emprender ded el buca pauc. Quella exquisita publicaziun ha il meret de haver creau en Giadina in sanadeivel gust litterar, che ha buca mo senn per historias e romans, che fan sguezia e sensaziun, mobein oravon tut per la historia e cultura della biala En-giadina, «terra fina». Instrucziun e recreaziun el meglier senn dil plaid!

In'otra publicaziun de valeta restabla ei il *Per Mintga Gi*, calender popular per las valladas Renanas, organ principal della «Renania», compariu uonn per la 13avla gada. Era quel vegn redigius da sgr. scolast *Gian Fontana*, cun bien e fin senn e gust poëtic, artistic e patriotic. La novella originala dil redatur: «La Sontgetta dil Vitg», ei tenor nies manigiar siu pli madir product poetic de tochen dacheu. *Gian Fontana* ei poët e quei legra nus, essend che denter nus giuvens dat ei aunc uonda poetins e poetuns. Era las autras lavurs ded uonn han lur valeta, sulettamein il studi: «Ils vegls scripturs romontschs della Tumliasca», ha pintga valeta, essend ch'el sefundescha negliu sin *fontaunas* litterar-historicas. Quei ca-

petel de nossa veglia cultura romontscha-religiusa, damonda oravon tut *scrutaziun critica-litterara*, ed astga buca segeinar denter tschiel e tiara! Davart technica ei il *Per Mintga Gi* in'ovra, che stat sil medem scalem artistic, sco igl *Almanacco dei Grigioni*. Aschi ditg sco la *Renania* ha in aschi bien padrin, sco v. cuss. federal F. Calonder e colaboraturs aschi premurai, vegn il *Per Mintga Gi* buc a survegnir il treravos.

Ei para forsa buca modest, sche nus selubin ded era allegar nies *Glogn*, che compara uonn per l'8avla gada; mo el aud'era denter las publicaziuns annualas romontschas, schebi ch'el stat sin atgnas combas, q. v. d. schebi ch'el vegn edius ni d'ina societad, ni sustenius cun buneidas, che creschan per autras publicaziuns bunamein siper las caglias. - Il pli viv desideri dil *Glogn* ei (dapi sia tiarza ediziun), de daventar per la Surselva, quei ch'igl *Almanacco dei Grigioni* ei per las contradas italianas de nies Grischun. La realisaziun ei aunc in detg toc naven de quei ideal — mo tgei plascher per nus d'astgar constatar, ch'il *Glogn* vegn legius dal pievel cun pli e pli grond senn, e ch'el vegn era sustenius pertenenent colaboraziun litterara e culturala dallas meglieras forzas giuvenilas en Surselva! Quei fatg nutrescha nies regl de continuar cun tutta pussevla premura — ed essend che nies preziau collega Dr. Zandralli, sustegn nus cun stupents maletgs artistics de nos artists-picturs italians, havein nus cul temps era la pussevkladad de dar a nies organ tempra e colorit pli general grischun.

Che ulteriuras publicaziuns fussen già comparidas, havein nus neginas novas, mo nus vulein aunc porscher oz a nos «fratellis talians», ina revista dellas societads romontschas, e cun quella caschun savein nus silmeins relatar quellas cuort= summaricamein.

Societads romontschas e lur publicaziuns.

1. *Società Reto-Rumantscha* (fundada 1886 per la II.a gada). Ella cumpeglia tuts ils idioms grischuns. President J. Luzzi, Cuera. Commembers ca. 600. Contribuziun annuala: frs. 5). - Organ: *Annalas*, redactur J. Luzzi. En preparaziun ei l'ovra monumental: *Idioticon Rumansch*, red. dr. C. Pult, secretari, scol. Cadalbert.

2. *Romania*. Societad de students sursilvans, dapi entgins onns era societad cun caracter popular. Comite vegn midaus mintg'onn; treis students. Contribuziun annuala per omisduas publicaziuns frs. 4.- Organs: *Ischi*, dapi la fundaziun ein compari (dapi 1896) 23 toms.; revista scientifica. Redac. prof. dr. Vieli, Cuera. — *Nies Tschespet*, Cudischets de lectura populara. Compari ein tochen ussa 12 toms. Cuntegn de tochen ussa: Ils scribents sursilvans de tschei tschentaner e translaziuns ord il tudestg de Christoph Schmid. Red. prof. dr. G. Cahannes. Commembers 2000.

3. *Uniun dals Grischs* (fundada 1904). Pres.: insp. scol. Cr. Bardola, Vna. Commembers ca. 2500. Contribuziun minimala: frs. 1.50. Ella cumpeglia l'Engiadina e Val Mustair ed ha era numerusas secziuns egl jester, surtut ell'Italia. Publicaziuns: *Chalender Ladin*, *Dun da Nadal*, *Aviöl*. Redactors: Cr. Bardola per Ch. L., ed A., J. D. Vonmoos per D. da N. Fiasta annuala de tuttas secziuns: emprema dumengia de december.

Secziun academica: *Ladinia* (fundada 1929). Pres. stud. Ed. Ganzoni. Publicaziun: *Il Sain Pitschen*. Red. dr. O. Gieré, Turitg.

La Chasa Paterna, organisaziun independenta, affiliada a l'U. d. G., publichescha buna litteratura populara. Pres. J. C. Brunner, Lavin.

4. *Uniun Romantscha*, Cuera. Uniun dils romontschs ella capitala. Quella haveva avon onns, annualmein pliras radunonzas cun referats. Dapi 2-3 onns ei quei

buca pli il cass. Ella publichescha la *Cronica Romontscha*. Quei organ compareva plirs onns 4 ga ad onn (16 p.) e veva gronda muntonza per problems rom., recensius e bibliografia. Dapi 2-3 onns compara la *Cronica* fetg de rar ed ei vegnida satella e strieda. Commembers ca. 100. Pres. dr. G. Desax, red. Gius. Demont.

5. *Uniun Renana Romontscha*. Pres. Th. Cavegn, Flem. Uniun dellas parts protestantas de Sur- e Sutselva. Publichescha, il calender *Per Mintga Gi*, red. Gian Fontana; *Dun da Nadal*, pils affons, red. T. Dolf, Tumein-Maton. Commembers ca. 1000. Fiasta annuala, igl atun.

6. *Uniun Rumantscha Surmeir* (fundada 1922). Commembers ca. 400. Pres. G. A. Steier, Riom. Publichescha annualmein ina ga: *Igl nos Sulom*, red. Sur G. Battaglia, archivar episc., Cuera. Affiliada a quell'uninu ei era la societad dils academichers de Surmeir: *Sesana*. Radunonza e fiasta igl atun.

7. *Uniun Romontscha dil Plaun* (fundada 1922). Commembers ca. 300, Pres. prof. dr. R. Vieli. Quell'uninun tegn enqual referat, distribuescha gratuitamein lecturamontscha populara e promova il teater romontsch, cunzun ella vischnaunca de Domat.

8. *Uniun Romontscha, Turitg* (fundada 1920). Commembers 300. Pres. Men Collet, Turitg. Quella ha lur referats e reuniuns e lur scheiver.

Sco protectura de tuttas las uniuns romontschas ei vegnida fundada 1919: *La Ligia Romontscha*. Pres. Giachen Conrad. Cammembers 6500. Quella s'occupescha de tuttas questius romontschas. Publichescha Grammaticas, Diczionaris, tonscha era il maun els cudischs de scola e distribuescha grazias en fuorma de marenghins. Radunonza dils delegai dellas societads ina ga ad onn igl atun. Quella ei forsa per memia mo ina radunonza de finanzas. Diczionari e Secretari van pulitamein culla mesadad dils subsidis cantonals e federalis. Quei che resta vegn distribuiu pacificamein sco ei cunvegn, aschia ch'ei ves'ora tut auter, che cura ch'ils Confederai han repartiut la preda burgognesa.

Ordeifer las sura organisaziuns, ein aunc activas:

1. *Academia Romontscha* dils scolars claustrals de Mustèr.
2. *Academia Romontscha* dils scolars romontschs a Sviz.
3. *Chor Romontsch della scola cantonala*.

Gasettas.

Als basegns publicistics de mintg'jamna, surveschan las sequentas gasettas:

1. *Gasetta Romontscha* Mustèr, cat. conserv. Red. dr. G. Condrau.
2. *Casa Paterna*. Cuera, protestanta e liberala. Red. H. Erni e prof. Christoffel.
3. *Fögl d'Engiadina*, Samedan. Red. Guidon, lib. (La suletta che compara duas gadas per jamna).
4. *Gasetta Ladina*, Scuol. Red. Men Rauch, lib. democratica.

Sco *Cronica Pintga* fuss aunc de menzionar il giubileum de 25 onns dil «Museum Giovanni Segantini a Sogn Murezi», tiel qual cuss. gov. dr. Ganzoni, ha plidau en num della regenza e dil pievel Grischun e Romontsch. - Dalla fundaziun Schiller, ha Sur dr. C. Fry obtenu ina menziun d'honor ed ina buna mana, existenta ord 25 marenghins. - Il poet *Gian Fontana* ha obtenu igl emprem premi — 15 marenghins — per siu giug patriotic: «Envidei si ils fiugs», dalla «Societad per dramas e giugs patriotics». En consideraziun ch'ei drova oz ina pulita genetscha per trer 300-500 fr., astgein nus gratular ad els cordialmein per lur success.

GUGLIELM GADOLA.

Rassegna ticinese.

Oggetto della presente corrispondenza saranno due questioni della massima importanza, le quali occuparono in questi ultimi tempi l'attenzione del Cantone Ticino. E segnatamente l'entrata in vigore della Legge sulle Insegne e Scritte destinate al pubblico e l'inaugurazione della Stazione radio emittente del Monte Ceneri.

Ambedue i problemi saranno da noi vagliati con una certa quale abbondanza di particolari.

I. - LE INSEGNE DESTINATE AL PUBBLICO DEL CANTONE TICINO.

Che un provvedimento fosse necessario, in questo campo, è noto a tutti. Lo snaturamento della fisionomia naturale e caratteristica del Ticino era giunto a tal punto che sollevava le giuste proteste della stessa gente d'oltre Gottardo. Ovunque, scritte ed insegne in tedesco o francese, non mai in lingua italiana. Basti ricordare, tanto per riassumere in poche parole la mancanza di dignità e di orgoglio etnico della popolazione ticinese, che a Muralto una pasticceria tentava di richiamare il pubblico ticinese con questa dicitura: « *Qui si parla italiano* »!...

Dei provvedimenti dunque si imponevano.

E furono chiesti, già nel 1917, da Emilio Bossi al Gran Consiglio. Quindi sollecitati, nel 1926, con un'altra mozione, sin che si giunse, dopo non poche discussioni, perizie giuridiche e ricorsi di diritto pubblico al Tribunale federale, alla emanazione della Legge 20 giugno e Regolamento d'applicazione 25 luglio 1933, che posero fine alla tanto discussa questione.

Il fondamento giuridico di questa legge è quello del diritto di ogni territorio linguistico e culturale di rimanere intatto e conservare il proprio carattere particolare, essendo legittima l'esigenza, per ognuna delle tre stirpi, di non venire privata, in tutto o in parte, del proprio territorio linguistico, la base e la garanzia della buona intesa fra le stirpi confederate.

In proposito non possiamo tralasciare dal riprodurre le parti salienti della sentenza 9 giugno 1932 del Tribunale federale (in una causa in ricorso contro il decreto sulle insegne), nella quale è sancito e consacrato in modo definitivo il principio sopra esposto.

La stessa dice tassativamente:

« La lingua, mezzo di espressione dei pensieri e dei sentimenti, fa parte della personalità, così come la razza e le credenze religiose pure generalmente ereditate — e costituisce, anch'essa, un fenomeno sociale, nel senso che unisce quelli che la parlano. Quando uno Stato comprende gente di lingue diverse, la questione dei rapporti linguistici si presenta, in prima linea, come un problema sociale, e l'uso di ciascuna lingua non è allora regolata da una imposizione esterna, ma dall'opportunità e dalla convenzione. Una corporazione politica avente, come lo Stato, potere di imporre, è naturalmente in misura di regolamentare sul suo territorio l'uso delle lingue, ricorrendo ai mezzi che la legge mette a sua disposizione. Tale corporazione può farlo ispirandosi a diversi punti di vista. Questa regola potrà, per esempio, tollerare il libero uso di diverse lingue. Oppure preferirà la lingua della maggioranza, con l'assimilazione forzata delle altre. Quest'ultimo principio ha avuto il sopravvento negli Stati che si basano sul principio di una unità nazionale compatta, in cui la lingua è considerata come un segno distintivo della nazionalità. E' noto che alcuni Stati europei sono persino ricorsi a severe misure di imposizione per stabilire tra loro l'unità linguistica.

Negli Stati risultanti, come la Svizzera, di più gruppi etnici, tale sistema sarebbe inammissibile. L'articolo 116 della Costituzione federale è il solo che tratta della quistione che ci occupa: esso dichiara che le tre principali lingue parlate nella Svizzera, il tedesco, il francese e l'italiano, sono lingue nazionali della Confederazione. Non è contestato che con ciò, il legislatore ha posto il principio dell'uguaglianza delle tre lingue nel dominio sottoposto alla competenza della Confederazione e per i rapporti con le autorità federali. Questo articolo non concerne infatti i rapporti linguistici dei cittadini tra loro o colle autorità cantonali, e non ne viene che le nostre lingue diverse abbiano diritto allo stesso rango nell'interno dei Cantoni. Tale quistione riguarda i Cantoni che, in virtù della loro sovranità, possono prescrivere agli abitanti l'uso di una lingua determinata per gli affari d'ordine pubblico che spettano ai Cantoni: amministrazione, giustizia, scuole, ecc.

D'altra parte, la libertà per ogni cittadino svizzero di servirsi della lingua materna, dovunque abiti, si ricollega ai diritti costituzionali, che si ispirano a reciproca tolleranza.

La quistione che venne posta dal decreto ticinese sulle insegne che ha fatto oggetto d'un giudizio del Tribunale federale, è nota: consisteva precisamente nel ricercare se il decreto recava offesa a un diritto costituzionale. Si ricorderà che il decreto, contro il quale venne interposto ricorso di diritto pubblico, prescrive che le insegne su negozi o botteghe devono essere redatte in italiano; che le lingue straniere non possono essere usate che per una traduzione del testo e che il carattere usato per la traduzione, sottoposta ad una tassa da 2 a 30 franchi, deve essere inferiore alla metà di quello del testo originale.

Con questo decreto il Cantone Ticino è uscito dai limiti fissati dal diritto federale?

Alcuni hanno stimato che, dal fatto del riconoscimento delle tre lingue nazionali, combinato all'art 4 della C. F., si debba dedurre che l'uso di una lingua non può essere vietato nei rapporti personali o intralciato da certe condizioni restrittive.

Il libero uso della lingua materna scenderebbe pure dal diritto garantito dalla Costituzione ai cittadini di un Cantone di stabilirsi liberamente sul territorio di un'altra lingua. Gli stranieri di un Cantone potrebbero dunque rivendicare il libero uso della loro lingua nelle loro relazioni private, e perciò anche nelle loro relazioni di affari, e una costrizione usata nei loro riguardi equivarrebbe a costringere i principi della legislazione federale. Una corporazione che accetta i vantaggi che gli procura lo stabilirsi dello straniero nel Cantone deve anche accettare gli inconvenienti che possono derivare da questo fatto, ed anche con certe aggravanti, senza che ci sia ragione di vedere un reale attentato alla sua integrità.

La libertà del commercio e dell'industria conduce allo stesso risultato, includendo la possibilità di servirsi dei mezzi che permettono al commerciante di riuscire, tra i quali può benissimo figurare l'impiego di una lingua straniera per le insegne e gli affissi. Il fatto che una comunità politica è d'un'altra razza, d'un'altra lingua, non potrebbe autorizzare a misconoscere i diritti individuali. Lo Stato, guardiamo dell'ordine pubblico, deve osservare, qui, una stretta neutralità ed astenersi dall'intervenire. Nella Svizzera specialmente, il principio della tolleranza ha avuto il sopravvento nel diritto pubblico, in questo campo come in materia religiosa.

Bisogna tuttavia notare che il diritto all'uso di una lingua non è assoluto. Non è garantito che nei limiti dell'ordine pubblico e del bene generale. Ora il mantenimento delle caratteristiche etnografiche e linguistiche di un Cantone è compreso in questi limiti. Non si potrebbe dunque proibire a un Cantone, la cui fisionomia corre il rischio di essere alterata dall'una o dall'altra maniera, d'imporre ai suoi ospiti certe restrizioni. Ciò entra tanto naturalmente nella competenza dei Cantoni, che neppure si è stimato utile di farne cenno nella Costituzione.

Nel caso particolare, le misure prese dal governo ticinese non si ispirano certamente — anche se il contrario venne affermato — da una specie di ostilità contro gli stranieri nel Cantone, specialmente contro gli abitanti di lingua tedesca. Esse risguardavano i ticinesi tanto quanto gli altri. Già per questa ragione, non si potrebbe pretendere che sia stato violato l'art. 45 del C. F., che garantisce ad ogni svizzero la libertà di stabilirsi dove vuole. Era di spettanza del Ticino il vegliare al mantenimento del suo carattere individuale, perchè non sia preso per una regione di mista nazionalità. Vi è qui un interesse assolutamente legittimo, che anzi si potrebbe dire risguardi anche la Confederazione nel suo insieme, nel senso che la conservazione delle caratteristiche ticinesi è una condizione della buona armonia tra il Ticino e la Confederazione. Anche dal punto di vista della politica estera, appare nel chiaro interesse del paese di elevarsi contro degli eventuali abusi nell'uso delle lingue straniere, a detrimento di quella del Cantone. La Svizzera italiana è di fatto una piccola minoranza nella famiglia confederata, **e le minoranze hanno il diritto di avere una sensibilità più acuta, una suscettibilità tanto più accentuata quanto più la minoranza è debole.** La situazione del Ticino in questo ordine di idee, non può essere paragonata a quella di nessun altro Cantone.

Il decreto contro cui si ricorre non riguardava del resto l'uso generale delle lingue straniere, ma unicamente delle lingue commerciali che escono dal dominio privato nel senso che si indirizzano al gran pubblico. Il fatto che tali iscrizioni hanno un fine commerciale, non è di natura di porle al beneficio di una speciale protezione, perchè la libertà del commercio e dell'industria non è sottoposta solamente a certe restrizioni di polizia, ma può essere ristretta, in una certa misura, da prescrizioni o da interdizioni che ogni cantone ha il diritto di decretare nell'interesse dell'ordine pubblico. Non si potrebbero porre davanti ai diritti superiori di un popolo gli interessi pecuniari di un privato, interessi, del resto, che non risulta siano stati lesi.

In principio, dunque, una regola che vieta alle insegne professionali di avere un carattere esclusivamente straniero, è ammissibile e non si potrebbe trovare a ridire al fatto che il decreto esige il testo italiano a fianco del testo in lingua straniera, quando questa non è vietata.»

Fu solo a seguito di questa sentenza che ci tornò possibile la messa in vigore della citata legge 29 giugno 1933, la quale dovrà trovare applicazione entro il 20 maggio 1935 e di cui ci piace ricordare i punti più importanti, che così si riassumono.

« 1) Le insegne degli alberghi, dei ristoranti, dei caffè e di tutti gli esercizi pubblici, dei negozi, delle ditte commerciali e industriali, delle società, degli studi professionisti, le tavole di pubblicità contenenti qualsiasi indicazione e, in generale, tutte le scritte di carattere permanente e destinate al pubblico, sono soggette alla vigilanza del Consiglio di Stato, che la esercita a mezzo dei Dipartimenti di Pubblica Educazione e Polizia e dei Municipi.

Non sono soggette a tale vigilanza le scritte e gli affissi che si riferiscono ad aziende ed enti di trasporto e turistici.

Tutte le scritte di cui sopra devono essere redatte nella lingua del Cantone, e cioè in lingua italiana.

A dette scritte potrà essere aggiunta, in caratteri non superiori o più appariscenti di quelli del testo italiano, la traduzione in una o più lingue nazionali ed estere.

Le scritte esposte ora, in lingua diversa dall'italiana, dovranno essere uniformate alle disposizioni accennate, entro due anni dalla messa in vigore della legge (20 giugno 1935)

2) Per scritte di carattere permanente e durevole, anche solo per una stagione, e

destinate al pubblico, s'intendono quelle fisse o mobili esposte tutto il giorno o a date ore del giorno con intenzione continuativa, anche se l'esposizione è intermittente.

3) Tutte le insegne e scritte devono ottenere l'approvazione della Autorità governativa...

(Gli articoli 4, 5 e 6 riguardano: eventuali modificazioni delle scritte, e scritte anteriori all'entrata in vigore della legge).

7) Sono esenti dall'obbligo dell'istanza le scritte in pura lingua italiana, senza aggiunta di traduzione, le quali appartengano alle seguenti categorie:

a) Scritte indicanti studi di professionisti, uffici e sedi di ditte commerciali ed industriali, di società, ecc.;

b) scritte indicanti stabili da vendere o da affittare;

c) scritte occasionali esposte nei negozi, nelle vetrine, negli esercizi pubblici o lungo le vie;

d) scritte esposte dai comuni, dai patriziati o dalle parrocchie. Anche tali scritte sono tuttavia soggette alla vigilanza dello Stato e potranno essere modificate o rimosse dietro ordine dell'Autorità competente.

(Gli articoli 8 e 9 trattano delle contravvenzioni e degli uffici di vigilanza per la esecuzione della legge). »

II. - LA VOCE DELLA SVIZZERA ITALIANA.

Anche la Svizzera Italiana finalmente ha la sua stazione radiofonica.

L'avvenimento fu solennemente festeggiato nel trascorso mese di ottobre, a Lugano.

Vi parteciparono, in forma ufficiale, i rappresentanti dell'Autorità federale, del Ticino e dei Grigioni.

L'avvenimento è degno di rimarco ed esorbita dai limiti della mera attività cantonale ticinese.

Con la nuova stazione del Ceneri non è solo il Ticino, ma Ticino e Grigioni assieme, e cioè tutta la Svizzera Italiana, che lancia la sua parola, la sua fede e la sua volontà di progresso e d'ascesa a tutti i confederati d'oltr'alpe.

« E l'alianza rimanga — così diceva al banchetto d'inaugurazione il rappresentante del Consiglio di Stato ticinese, on. Enrico Celio — improntata cioè al gusto e al genio della lingua italica, ad una particolare visione del mondo esteriore, ad un esame introspettivo del nostro « io », ad una concezione della vita multiforme come l'ebbero e l'hanno fra i moderni i nostri migliori: da Stefano Francini a Giuseppe Motta in politica, da Vincenzo Vela a Francesco Chiesa in arte, da Luigi Lavizzari a Mario Jaeggli nelle scienze naturali, da Serafino Balestra a Pietro Chiesa ad Aurelio Bacciarini nel campo nobilissimo e talvolta incontrollabile della carità e della filantropia. Essere così italiani ben significa rimanere buoni ticinesi, essere così ticinesi ben significa essere ottimi cittadini svizzeri. Con questi pensieri, io brindo all'avvenire della Radio della Svizzera italiana: nuovo anello di congiunzione che lega l'amato Ticino alle sorti della patria Svizzera. »

La Svizzera Italiana, che ha scritto pagine gloriose in tutti i campi dell'attività artistica, scientifica e sociale, ha finalmente il suo giusto posto al sole anche per ciò che concerne il novissimo strumento di comunicazione e di collaborazione dei tempi moderni, in guisa da poter far sentire la propria parola e la propria fede e contribuire in tal modo, allo sviluppo armonico della amatissima patria nostra, la cui essenza riposa sulla perfetta e maggior valorizzazione possibile di ciascuna delle tre stirpi rappresentate.

Ma l'importanza pratica ed effettiva che noi riscontriamo in quest'avvenimento è quello di una possibile immediata e sempre miglior comprensione fra Ticino e Grigioni.

Circostanza, questa, che fu giustamente ed opportunamente rilevata, a Lugano, dall'egregio avv. Nicola, il quale, nella sua qualità di rappresentante del Governo grigionese, così ebbe ad esprimersi:

« Possa questa nuova stretta collaborazione nostra con le autorità e gente ticinesi, marcare un nuovo passo verso quella effettiva e fattiva comprensione, che è tanto necessaria per due cantoni, che non solo confinano, che non solo hanno in parte affinità di razza, di religione e di lingua, ma che hanno sul tappeto una massa di problemi comuni da sciogliere nell'interesse comune, problemi che possono essere sciolti solo quando tutti i malintesi, tutti i dubbi, tutte le memorie che si ficcano in un passato che non ha più ritorno, saranno tolti di mezzo.

A questa tregua, a questa pace, a questa stretta collaborazione la Radio della Svizzera Italiana potrà essere fiera di aver contribuito, non solo attraverso le sue onde armoniose, canore e suadenti, ma anche a traverso il contatto effettivo e fattivo delle sue Autorità e dei loro rappresentanti. E questo sarà ed è il suo primo più grande successo. Perché non bisogna dimenticare che noi siamo nati per una missione di solidarietà umana, cioè per una di quelle forme della civile gentilezza italiana che collaborano più di quanto appaia alla grandezza della madre di tutti: la nostra Patria mirabile. »

Salutiamo dunque questo avvenimento come un nuovo passo verso quella effettiva collaborazione tra Ticino e Grigioni, da troppo tempo auspicata ma non peranco realizzata per le molteplici difficoltà di cose e di uomini che vi si frapponessero sino ad oggi.

III. - L'ESPOSIZIONE DI PAESAGGI E COSTUMI DEL VECCHIO TICINO.

Sotto gli auspici del lod. Consiglio di Stato, coadiuvato dalla Commissione del Civico Museo di Bellinzona, è stata inaugurata, il 23 di novembre, nelle sale dell'Archivio Cantonale, una Esposizione di paesaggi e costumi del vecchio Ticino.

La mostra, che incontrò immediatamente il favore di tutti i ticinesi, cultori delle avite tradizioni e fidenti nell'avvenire della propria terra, raccoglie circa 500 vecchie stampe, pitture e disegni che riguardano le terre ticinesi e le vallate italiane dei Grigioni (si ammirano infatti parecchi disegni sul Castello di Mesocco e numerose litografie raffiguranti vecchi costumi di Mesocco e Calanca).

A proposito di questa rassegna di una nostra scomparsa fisionomia, scrive l'on. Enrico Celio, Capo del Dipartimento della Pubblica Educazione:

« Forse perchè qua e colà disperse — nel Ticino ed oltre Gottardo presso antiquari di professione o custodi amorosi e disinteressati — le vecchie stampe raffiguranti il nostro Ticino non avevano sinora trovato il raccoglitore paziente ed accorto che ne consentisse una pubblica esposizione. Quella che sarà di questi giorni, aperta in una delle sale dell'Archivio Cantonale, sotto gli auspici del Consiglio di Stato e della Commissione del Museo Civico di Bellinzona, non ha grandi pretese, non vuole cioè essere intesa quale una rivista completa e neppure ragguardevole del patrimonio iconografico del nostro Cantone, bensì quale un tentativo di documentazione del come il nostro Paese è stato veduto, riprodotto e ricostruito da disegnatori, stampatori e pittori noti, men noti, o sconosciuti di altri tempi.

« E non sarà così senza emozione che il visitatore della mostra vedrà passare davanti al suo sguardo disegni e pitture riproducenti gli aspetti multiformi della terra ti-

cinese, fogge ormai scomparse del vestire della sua gente, avvenimenti politici che un di straziarono o esaltarono l'anima popolare, paesaggi oggi distrutti o camuffati da costruzioni di bellezza incerta.

« E chi fu il demolitore della dolce cappella che vedesi riprodotta sopra una stampa del Suter? Quando crollò quel ponte che il Bodmer riprodusse? E il costume così semplice eppur sì vivo di quella forosetta che ti sorride dal quadro di un ignoto autore, veste ancora qualche ingenua fanciulla valmaggese? E quell'abito di seta, nobile, severo della signora che, composta in dignità ti guarda da un cartone antico, lo ritroveremo ancora in qualche canterano di vecchia casa patrizia? E quella riva di lago, e quella chiesa, e quella boscaglia e quel gruppo di caseggiati, quando e da chi furono manomessi? Suscitare così intorno alle cose e alle vicende del nostro passato l'interesse della mente e la commozione, far sorgere in noi il gusto della storia, svilupparvi il senso della curiosità e dei confronti ben significa conferire al nostro spirito dignità e infondere nel nostro cuore nobiltà di affetti ».

Questa esposizione non è certo completa.

Trattasi semplicemente di un primo tentativo che, ad ogni buon conto, ha il grande merito di farci sentire, per la prima volta, invero, tutto l'incanto e la poesia d'un tempo di questa nostra meravigliosa terra.

« Vi sono certi acquarelli del Wetzel o del Corrodi che incantano, vi sono le piccole tavole di costumi ticinesi del König dai colori freschi e vivi come fossero disegnate ieri, vi sono acqueforti che riproducono con deliziosa grazia una chiesa, una strada, una rupe, compiacendosi di segnare con minuzia le belle fronde degli alberi. Non diciamo che tutti i paesaggi siano fedeli: crediamo, ad esempio, che certi disegni del passo del Gottardo si siano scostati dal vero dando un carattere di orridezza a ciò che appare a noi invece solenne e grandioso. Ma queste sono evidentemente le eccezioni. In generale tutto ha il segno dell'immediatezza e dell'ingenuità e ci fa rivivere il buon tempo antico: Lugano con la riva aperta sul lago carico di barconi, con certe stradette sinuose per le quali passano tranquilli cittadini con palandrana e cilindro; Bellinzona che ha ancora tutte le sue mura attorno alle quali si stringono i vigneti; Locarno con il suo gruppo di case a portici, dai quali si alzano cordiali una dozzina di campanili; Magadino con la riva del lago; Giornico pampinoso con i pergolati accoglienti; la Madonna del Sasso alta sulla roccia... Dovevano essere tempi sereni quelli delle diligenze, delle passeggiate ai grotti, delle ragazze che filavano, delle pecore che brucavano ovunque si aprisse una spanna di prato. Oggi solo ci restano, come un tempo, fedeli i monti col profilo familiare e, sopra, il cielo, ancora così azzurro e aperto... Ma chi ha tempo oggi di guardarlo? »

Non è dunque un'opera finita, ma un primo tentativo.

Tentativo riuscito tuttavia sotto ogni punto di vista e precisamente:

1° per l'interessamento dimostrato dal pubblico che mai avremmo immaginato così attento e sollecito verso tutto quanto costituisce la poesia del nostro passato;

2° per il monito che ne scaturisce e che suona imperiosa necessità di dar mano alla creazione del tanto auspicato Museo del Cantone Ticino (meglio ancora della Svizzera Italiana), o almeno a delle opere preparatorie, fosse pur solo la raccolta di tutto il materiale iconografico ancora reperibile e riguardante le nostre terre.

La fede in un avvenire migliore si alimenta solo col ricordo delle gioje, dei dolori e delle dure esperienze del passato.

Bellinzona, 30 novembre 1933.

F. P.